

STEINBRÜCHE SIND LEBENSÄUME

Oberhalb von Bollingen tritt ein ausgedehntes Sandsteinvorkommen zu Tage, das vermutlich seit über 1000 Jahren abgebaut wird. Der Bollinger (oder Bollgner, wie wir hier sagen) Sandstein hat eine schöne, graubraune Färbung und hervorragende bauliche Eigenschaften. Viele historische Gebäude der Stadt Rapperswil sind deshalb aus diesem Stein gebaut, z. B. Schloss, Pfarrkirche und Bahnhof. Auch in der weiteren Region wurde der Stein sehr geschätzt und fand etwa Verwendung bei der Stiftskirche St. Gallen, dem Kloster Einsiedeln oder beim Fraumünster und beim Grossmünster in Zürich. In jüngster Zeit wurde z. B. das Stadthaus in Jona mit Bollgner Sandsteinplatten verkleidet.

Der Abbau der Sandsteine geschah über Jahrhunderte in mühsamer Handarbeit. Blockweise wurde der Sandstein aus dem Fels gebrochen, auf Schlitten zum See transportiert und verschifft. Heute geschieht der Abbau im Schachtverfahren bis in eine Tiefe von 60 Metern. Mit schweren Maschinen, wie Diamantseilsägen, Schrämmaschinen und Kränen, können bis zu 25 Tonnen schwere Blöcke abgebaut werden.

Heute werden die Steinbrüche nach dem Abbau wieder aufgefüllt und aufgeforstet. Früher dagegen blieben sie offen Abb. 8. Dort haben sich besondere, schluchtartige Lebensräume entwickelt. Verschiedene Farnarten wie der Hirschzungenfarn und der Gelappte Schildfarn kommen hier vor. Unter den Moosen, welche die senkrechten Felswände überziehen, finden wir das Eibenblattmoos, das gefährdete Fels-Schwannenhalsmoos und das Scharfe Kahnfruchtmoos, das zerkaut nach Pfeffer schmeckt. An den Bäumen wächst das sehr seltene Kegeldeckelige Jochzahnmoos. Zahlreiche Tümpel sind Lebensraum von Grasfröschen und Molchen.

FRÜHE BLÜTENPRACHT IM WALD



An den Buchenästen am Waldrand schwellen schon die Blattknospen Abb. 9. Doch solange sich ihr Laub nicht ganz entfaltet hat, dringt das Sonnenlicht noch fast ungehindert bis zum Boden. Verschiedene Blütenpflanzen nutzen diese kurze Lichtphase am Waldboden für ihre Entwicklung.

Am Wegrand blühen Huflattich Abb. 10, Buschwindröschen Abb. 11 und das hellblaue Veilchen Abb. 12. An feuchteren Stellen breitet das Milzkraut Abb. 13 seinen leuchtend grünlich-gelben Blütenteppich aus. An den warmen Hängen bildet der Bärlauch weite, duftende Felder. Und die Schlüsselblume trägt sogar in ihrem wissenschaftlichen Gattungsnamen «Primula» einen Hinweis auf ihre frühe Blütezeit (lat. «prima»: die Erste).

Diese Frühblüher können auf reiche Vorräte zurückgreifen: In Knollen oder Zwiebeln haben sie die Sonnenenergie des vorigen Jahres – etwa in Form von Stärke – eingelagert. Rasch entfalten sie ihr Blattwerk, blühen auf und locken in der sonst noch kargen Landschaft Insekten an.

Im Mai wird der Buchenwald sein Laubdach voll ausgebreitet haben. Bis dann haben die Frühblüher Samen gebildet und genügend Vorräte für den nächstjährigen Austrieb eingelagert. Kurze Zeit später finden wir von dem ganzen Blumenmeer am Waldboden keine Spur mehr.

FÜR KINDER

Bärlauch-Genuss

März ist Bärlauch-Saison.

Der Bärlauch schmeckt lecker und ist erst noch gesund! Gekocht verliert er sein frisches Knoblaucharoma. Deshalb bereiten wir ihn roh zu.



So kochst du für deine Familie ein leckeres Bärlauch-Gericht:

Bärlauch-Brötchen zum Apéro

Zwei Handvoll Bärlauchblätter grob hacken.

Bei wenig Hitze in Butter kurz dünsten, bis die Blätter zusammenfallen.

Mit wenig Salz und Pfeffer abschmecken.

Auf knusprig getoastetem weissen Brot (z. B. Pain Païasse) verteilen. Reinbeissen!

Und für die Grossen: Mit einem feinen Schluck Weisswein vom Höcklistein oder Meienberg abrunden.



Bärlauch-Pesto (für 4 Personen)

Drei grosse Handvoll frische Bärlauchblätter waschen und fein hacken.

- 1 EL Pinienkerne im Mörser fein zerreiben
- 2 EL Parmesan reiben
- 3 EL Öl

Alle Zutaten zu einer groben Paste vermischen und mit Salz und Pfeffer würzen.

500 g Spaghetti kochen.

Bärlauch-Paste mit 1 Schöpflöffel heissem Wasser aus der Spaghettipfanne anrühren – fertig ist der Pesto!



ACHTUNG!

Bärlauch kann mit den giftigen Blättern der Herbstzeitlose und des Maiglöckchens verwechselt werden. Deshalb nur in Begleitung eines Erwachsenen pflücken.

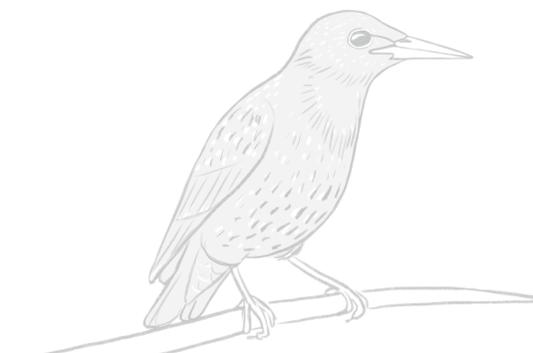
Fritz Gafner (1930–2007)

MÄRZ

Den Staren vor dem Fenster
Während noch Schnee lag
Glaubte ich nicht.

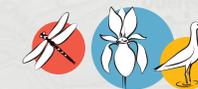
Doch seit ich
In der Stadt gewesen bin –
Die Schaufensterpuppen
Haben sich duftig gekleidet
Mit Blüten aus Seide
Und Seidenpapier
Tapetenwände
Voll blauer Herzen
Gartenstühle
Volieren
Alles weiss gestrichen –
Dieser zartdurchbrochene Schuh
Für Deinen Fuss.

Es wird Frühling.



Impressum Projektleitung, Inhalt und Texte: Verein Natur Rapperswil-Jona, info@natur-rj.ch, www.natur-rj.ch Fotos: Jean-Marc Obrecht Karten: Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA160248) Layout und Illustrationen: Nadine Colin, illustrat.ch

© 2016 Verein Natur Rapperswil-Jona, www.natur-rj.ch



natur!
Rapperswil-Jona

Wanderung im März

FRÜHLINGSFEST IM BUCHENWALD





Nach dem langen Winter drängt es uns in die Märzsonne. Im Buchenwald hat sich das Blätterdach noch nicht entfaltet, und die Sonne dringt fast ungehindert ein. Trotzdem schützt uns der Baumbestand vor dem kalten Wind, der noch von den Schneefeldern der Glarner Alpen herunter weht.

Die Frühblüher am Waldboden streuen Farbtupfer auf das letztjährige Laub.

Unser Routenvorschlag bietet einen etwas abenteuerlichen Frühlingsspaziergang – zwar sind alle Wege in den Karten eingetragen, aber nicht immer sind sie gut in Schuss. Es geht also über Stock und Stein, dafür mit besonders schönen Einblicken in die Bollinger Steinbrüche und Ausblicken in die Landschaft. Wer es geruhsamer mag, wählt die Alternativroute von Wagen nach Schmerikon.



IM MÄRZ DURCH DEN KLOSTERWALD

Strecke: 7.1 km, Dauer des Spaziergangs: ca. 2 Std.

Wir starten bei der Kirche in Bollingen und überqueren auf der kleinen Brücke die Kantonsstrasse. Die stattlichen Hochstamm-Obstbäume unterhalb der Moosstrasse sind noch kahl – Ende April werden sie als weisse Kugeln den grünen Wiesenhang verzieren.

Beim Schulhäuschen zweigen wir links auf den Wiesenweg ab. Nach wenigen Schritten öffnet sich der Waldrand, und wir treten ein in eine weite Felsarena, in einen alten Steinbruch **1**. Die Vegetation zeigt den schattig-feuchten Lebensraum an.

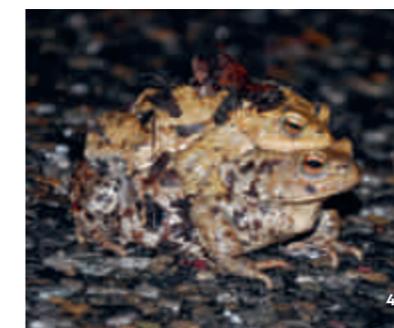
Bei Tschuppis **2** bietet sich uns ein schöner Ausblick über den See und bis in die Glarner Alpen **Abb. 2**. An unserem Weg liegen im Wald versteckt weitere alte Steinbrüche. Ohne unsere Karte ahnten wir nichts davon.

Beim gedeckten Rastplatz in der Risi **3** haben im kleinen Teich wohl schon die Grasfrösche ge-laicht **Abb. 3**. In der ersten milden Regennacht des Spätwinters haben sie in Scharen ihre Winterquartiere verlassen und sich bei den immer gleichen Hochzeitsgewässern eingefunden. Jedes Weibchen setzt einen Laichballen mit 1000 bis 4500 Eiern ab. Auch bei den Erdkröten **Abb. 4** ist jetzt Paarungszeit. Die Männchen versuchen bereits auf der Wanderung zum Laichgewässer

ein Weibchen zu erobern und lassen es dann nicht mehr los. Kurz nach dem Ablachen verlassen die Elterntiere das Wasser wieder und verbringen den Sommer in dichter Wiesen- oder Waldbodenvegetation.

Das Sonnenlicht dringt durch die noch kahlen Baumkronen und erwärmt den Waldboden. Die ersten Blüten brechen hervor **Text Rückseite**. Bereits gaukelt ein Zitronenfalter **Abb. 5** durch die Luft. Ameisen **Abb. 6** tanken Sonnenwärme und tragen sie in ihren Bau. Blau- und Kohlmeisen lassen schon ihre Gesänge ertönen, Spechte und Kleiber markieren mit lauten Rufreihen ihr Revier.

Der rätselhafte Wohnturm **4** im Moos hat Marie-Louise von Franz, eine Mitarbeiterin und enge Vertraute des berühmten



Psychologen Carl Gustav Jung, 1958 erbauen lassen. In dem schlichten Bau ohne Elektrizität konnte sie von Zeit zu Zeit der modernen Zivilisation mit ihrer Unrast entkommen und fand Zuflucht in der Natur. Besonders liebte sie die Kröten und Frösche im Moortümpel neben dem Haus. Jung seinerseits malte und schrieb in dem von ihm selbst geplanten «Turm» am Seeufer in Bollingen.

Vom Weiler Moos dem Waldrand entlang und später am Rand des Chatzenriets ist der Weg nicht immer leicht erkennbar. Erst recht dort, wo wir ins Natur-

waldreservat Weid **5** eintreten. Dieses hat das Kloster Mariazell Wurmsbach 2010 auf 33 Hektaren Fläche eingerichtet. Für vorerst 50 Jahre soll der Wald hier vollkommen sich selbst überlassen bleiben. Der schon hohe Anteil an stehenden und umgestürzten abgestorbenen Bäumen wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen **Abb. 7**. Pilze und Holzkäfer werden das Totholz besiedeln und Spechte diese üppige Futterquelle nutzen.

Auch im Randgraben des Chatzenriets **6** finden wir Laichballen von Grasfröschen. Später im Frühling treffen wir hier auch die seltenen Gelbbauchunken an.

Wer statt des Riedwegs den trockeneren Kretenweg **7** wählt, kommt durch lichte Birken- und Föhrenbestände. Der Boden ist auf dem Nagelfluhrücken versauert und von Heidelbeeren und dichten Moospolstern überzogen.

In der Weid **8** mutet die Landschaft mit ihren lichten Föhrenbeständen und kargen Böden mit Felsaufschlüssen voralpin an. Zusammenhängende Hecken ziehen sich über hunderte von



Metern. Sie sind Lebensraum für Insekten, Vögel und Igel. Doch Hecken brauchen regelmässige Pflege. Daran beteiligt sich hier die WWF-Regionalgruppe See & Gaster.

Das Rebhäuschen **9** oberhalb der Kantonsstrasse zeugt davon, dass hier einst Wein wuchs. Die aus Amerika eingeschleppte Reblaus hat dem Bestand – wie vielen Weinbergen in ganz Europa am Ende des 19. Jahrhunderts – den Garaus gemacht. Heute gehört die Wiese rund um das alte Rebhäuschen zu den

schönsten und blumenreichsten in der Gemeinde.

Auf dem Strandweg fällt auf, wie wenig Wasservögel sich hier dem Ufer entlang aufhalten. Weil der Seegrund rasch abfällt, gibt es weder für gründelnde noch für tauchende Arten viel Nahrung.

Nach einem landschaftlich und naturkundlich ergiebigen Rundgang durch die Wälder im Osten der Gemeinde treffen wir wieder in Bollingen ein – und kehren gerne zu einer anderen Jahreszeit zurück.

Wagen-Schmerikon: Strecke: 6.1 km, Dauer des Spaziergangs: ca. 1¼ Std.

